

NON-LIEU UND TERRAIN VAGUE

Der vom französischen Ethnologen Marc Augé geprägte Begriff der Nicht-Orte oder *non-lieux* bezieht sich im Allgemeinen auf gesichtslose, austauschbare Orte der späten Moderne, insbesondere auf Konsumzonen (Einkaufszentren, Supermärkte und Freizeitparks), Wartebereiche (wie sie an Bahnhöfen, Flughäfen oder Autobahnraststätten existieren), Verkehrsmittel- und -wege (wie Flugzeuge, Züge und Autobahnen) und Kommunikationsmedien (sowohl Funk(telefon)- und Kabelnetze als auch Internet). Diesen Übergangsorten spricht Augé aufgrund ihrer Funktion als Durchgangsbereiche, an denen sich niemand für längere Zeit aufhält, und ihrem Mangel an sozialer Interaktion die Eigenschaften eines anthropologischen Ortes ab. Denn im Gegensatz zum *lieu anthropologique*, welcher einen konkreten, symbolisch aufgeladenen Ort meint, der Identität stiftet, gesellschaftliche Bezüge herstellt und mit der Geschichte verwoben ist, wird der Nicht-Ort negativ insofern als sein Gegenteil definiert, als er weder Identität noch soziale Relation noch Geschichtlichkeit konstituiert. Hierbei sind Ort und Nicht-Ort jedoch nur als idealtypische Extreme zu denken, die stets aufeinander bezogen sind.

Als Orte des Transits und der (stillen) Zirkulation, welche die Beziehungen der Individuen zueinander und zum Nicht-Ort selbst ganz auf einen ihn definierenden Zweck hin ausrichten, erzeugen sie eine spezifisch moderne Einsamkeitserfahrung, die verbunden ist mit einer bestimmten Art der Ähnlichkeit und Anonymität. Denn die provisorische und kulturell unabhängige Identität, welche der Nicht-Ort allen eintretenden Subjekten im Sinne einer Egalisierung gleichermaßen verleiht, nämlich die des vorübergehend autorisierten Nutzers als Kunde, Konsument oder Passagier, ersetzt jede Form von persönlicher Identität. Dies geschieht zudem in einem an Nutzungsmodalitäten gebundenen Vertragsverhältnis, das durch Ausweise, Fahr- und Kreditkarten bescheinigt wird und den impliziten Imperativ enthält, dass das Subjekt den Ort nur dann betreten darf, wenn es genau das tut, wozu dieser bestimmt ist bzw. wozu er das Subjekt zu tun bestimmt. Kommuniziert wird diese Aufforderung typischerweise in einer Form unpersönlicher Kommunikation, bei der sich Instanzen wie Textschilder oder -anzeigen unterschiedslos an die Nutzer richten und die Zirkulationsbedingungen angeben. Aufgrund seiner deindividualisierenden Wirkung und seiner Unfähigkeit, eine organische/funktionierende Gemeinschaft zu stiften, sieht Augé den gleichschaltenden Nicht-Ort auch als das genaue Gegenteil der Utopie an.

Nicht-Orte geben schließlich die räumliche Chiffre dessen ab, was Augé als Übermoderne oder *surmodernité* bezeichnet. Hiermit ist eine gesteigerte Stufe der Moderne gemeint, die durch dreifachen Exzess, d. h. einer Überfülle an Ereignissen, an Raum und an Sinn, gekennzeichnet ist. Denn erstens leben wir in einer an Ereignissen übervollen Welt, die schneller in Geschichte übergehen, als sie verstanden und gedeutet werden können, sodass stets die Schwierigkeit besteht, die Zeit zu denken, um der Gegenwart Sinn zu verleihen. Zweitens ergibt sich durch den Prozess der Globalisierung eine Überfülle an Raum, weil Transportmittel Distanzen verkürzen/minimieren und bild- und textübertragende Kommunikationsmedien sie gar auflösen. Durch zunehmende Informationsangebote, verbunden mit Individualismus, entsteht drittens eine Überfülle an Sinn, da das Subjekt nicht mehr auf verbindliche Interpretations- und Sinngebungsmuster zurückgreifen kann.

Dementgegen kristallisiert sich in den auf Pierre Nora zurückgehenden symbolträchtigen und identitätsstiftenden Erinnerungsorten das kollektive Gedächtnis einer sozialen Gruppe. Diese *lieux de mémoire* halten uns als geographische Orte, Objekte, Institutionen oder gar Begriffe die Geschichte vor Augen, um uns, indem sie zeigen, was wir nicht mehr sind, zu offenbaren, wer wir jetzt sind. Da sich in unserer übermodernen Welt einerseits die Nicht-Orte vermehren, womit der Verlust von Geschichte und Identität droht, und andererseits einige anthropologische Orte zu Erinnerungsorten erhoben werden, inszeniert man also Geschichte förmlich durch künstliches Schaffen von *lieux de mémoire*. Zu diskutieren bleibt, ob die auf natürliche Weise entstehenden Erinnerungsorte als Bündelungszentren subjektiver und kollektiver (homogener) Geschichts-

erfahrung überhaupt konstruiert werden können, oder ob sie als Ausdruck des Verhältnisses einer Gemeinschaft zu ihrer Geschichte wachsen müssen.

Vor dem Hintergrund von Augés Theorie der Nicht-Orte erscheinen die *terrains vagues* in gewisser Weise als Gegenräume, brechen diese Brachflächen gleich in mehrerer Hinsicht mit dem urbanen Raum: Denn obwohl sie im metrischen Sinn objektiv ganz nah sein können, erscheinen sie phänomenologisch gesehen eher als fremd und fern, weil sie aufgrund eines Mangels an offensichtlichem Wozu aus dem Gebrauchs- und Bedeutungskontext der übrigen Räume herausfallen. Und genau aufgrund dieses Fehlens entspringt das Wozu der freien Entscheidung des Subjekts, welches nicht etwa durch inhärente Nutzungsbestimmungen vertraglich an den Ort gebunden ist, d. h. die fehlende Bestimmung ermöglicht und bedingt eine individuelle Annäherung und eine freie Bedeutungszuweisung. Die persönliche Identität des Subjekts muss hierbei weder ersetzt werden noch anonym oder provisorisch bleiben. Inmitten einer von Überfülle an Ereignissen, Raum und Sinn gekennzeichneten urbanen Umgebung verkörpern die *terrains vagues* ferner Leere und das Gegenteil des dreifachen Exzesses. Sie sind zunächst leer an Ereignissen, da sie einen zeitlichen Zwischenraum bilden, in dem Zeit überhaupt nicht zu existieren scheint; dennoch können sich Sinnfragen auf ihnen ergeben. Nur Weniges von dem, was an spontanen Nutzungen auf einem *terrain vague* passiert, gelangt medial vermittelt an die Öffentlichkeit, sodass in jenem Mikrokosmos zwar eine Verkleinerung der Maßstäbe stattfindet, sich der zugängliche Spiel-, Imaginations-, Erfahrungs- und Möglichkeitsraum aber vergrößert. Diesen Räumen eignet eine Leere an Sinn, denn sie verzichten von vornherein auf feste Bedeutungszuschreibungen. Gleichzeitig stellen sie sich den Nicht-Orten entgegen, indem sie in der Lage sind, Urbanität und Heterogenität – namentlich die Gleichzeitigkeit des Unzeitgleichen und das Nebeneinander des Verschiedenen – entstehen zu lassen. Und dennoch sind sie weit davon entfernt, anthropologische Orte zu sein. Sie bilden einen Raum *sui generis*, der sich von beiden Konzepten bezüglich der Identitätsbildung abgrenzt. Weder stiften die *terrains vagues* von sich aus eine stabile kulturelle Identität, noch zwingen sie ihrem Nutzer eine provisorische Rollenidentität auf; sie bieten *per se* nichts dergleichen an. Sie sind jedoch zwangsläufig mit Geschichte verwobene Räume, die einerseits soziale Relationen be- und erzeugen können, andererseits lassen sie ihr Subjekt, weit entfernt von einem zweckorientierten Nutzer, unter Umständen auch (positive) moderne Einsamkeitserfahrungen machen.

Literatur:

- Augé, Marc: *Non-lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*, Paris: Seuil 1992 (La librairie du XX^e siècle); dt.: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*, Frankfurt a. M.: Fischer 1994; *Nicht-Orte*, München: Beck 2010.
- Burckhardt, Lucius: « Spaziergangswissenschaft » (1995), in: L. B.: *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*, Berlin: Schmitz 2006, S. 257–300.
- Certeau, Michel de: « Pratiques d'espace », in: M. C.: *L'invention du quotidien 1: Arts de faire* (1980), Paris: Gallimard 1990 (Folio essais 146), S. 137–191.
- Doron, Gil: « <...those marvellous empty zones at the edge of cities>. Heterotopia and the <dead zone> », in: Michiel Dehaene/Lieven de Cauter (Hrsg.): *Heterotopia and the city. Public space in a postcivil society*, New York: Routledge 2008, S. 203–213.
- Nora, Pierre: *Les Lieux de Mémoire*, Paris: Gallimard 1984.